Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 6

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reiches in Europa sind damit, gemäß der ausdrücklichen Erklärung Adolf Hitlers, erledigt. Der von Wilson aufgestellten Forderung des Selbstbestimmungsrechts der Völker ist so, soweit das Deutsche Reich in Frage kommt, in vollem Umfange Genüge getan. Auf restliche Splitter wird verzichtet.

Es wird dem vielgeschmähten europäischen Kontinent einst zur Ehre gereichen, daß ihm die Lösung dieses schwersten Nachkriegs-Problems unter Vermeidung eines Krieges gelungen ist. Die europäischen Völker werden daraus erkennen, daß selbst schwere Probleme, wo berechtigte Forderungen des Volkstums sich mit machtpolitischen Zielen zu überschneiden beginnen, ohne kriegerische Auseinandersetzung zu lösen sind, wo die Entschlossenheit besteht, den Weg der Verhandlungen und des Kompromisses, der in letzter Linie immer wieder als der gegebene erscheint, selbst um den Preis des höchsten eigenen Einsatzes nicht zu verlassen. Wenn diese kritischen Tage einmal vorbei sind, so wird Europa sagen können, daß es sich selbst durch weise Mäßigung und Kompromißbereitschaft auf der einen, durch Vernunft und jenen klar entschlossenen Willen auf der andern Seite gerettet hat, der bereit ist, auch wo eigene Interessen nicht unmittelbar im Spiele stehen, die Erhaltung des Friedens durch den Mut zum letzten eigenen Opfer zu erzwingen.

Zürich, den 27. September 1938.

Jann v. Sprecher.

Kultur- und Zeitfragen

8. Internationaler Kongreß für Geschichtswissenschaft in Zürich

28. August bis 4. September 1938.

Wir Schweizer fühlen nicht nur, wir erleben die Geschichte als nationale Kraft und als tiefe Wurzel gemeinsamen Willens zu unsterblicher staatlicher Gemeinschaft.

(Bundesrat Etter in der Begrüßungsansprache.)

Es war ein wirklicher „conventus totius orbis terrarum historicorum" — so lautete die Aufschrift auf der Kongreßplakette —, der sich in Zürich vom 28. August bis zum 4. September zusammenfand. Nicht nur alle europäischen Länder (mit Ausnahme Sowietrußlands), sondern auch viele außereuropäische Staaten sandten ihre Vertreter. Deutschland, Frankreich, Italien, England, Polen rückten außer der Schweiz mit großen Teilnehmerzahlen auf; aber auch manche andere Staaten kamen mit ansehnlichen Vertretungen, so daß sich im ganzen etwa 900 Teilnehmer versammelten.

In Zürich hatten seit dem 7. August schon drei internationale Kongresse getagt (die Zellforscher, die Physiologen und die Veterinäre), als am 27. August die Historiker die für die Kongresse eingerichteten Hörsäle und Büros in der Eidgenössischen Technischen Hochschule bezogen. Das vom Schweizerischen Schulrat zur Verfügung gestellte Gebäude eignete sich vorzüglich für die Kongresse mit ihrer weitläufigen Organisation.

In einer Zeit höchster politischer Spannung kamen die Vertreter der historischen Wissenschaft zu ihrer Arbeit zusammen. Man darf mit Genugtuung feststellen, daß die politischen Zwiespälte, die Europa durchziehen, kaum fühlbar waren, sondern daß der ganze Kongreß in einer ruhigen, ja freundschaftlichen Stimmung auf unserm neutralen Schweizerboden verlief. War es die Wissenschaft an und für sich

oder der persönliche Kontakt der Teilnehmer, der dazu beitrug? — Es ist wohl beides gewesen. Auch wenn man die politische Wirkung internationaler Kongresse im Hinblick auf die Verständigung der Völker nicht überschätzt, so darf man doch behaupten, daß eine solche Zusammenkunft einen wertvollen Beitrag bildet. Sich persönlich kennen und achten fördert auch das Verständnis für die nationalen Eigenarten, Bestrebungen und Nöte. Der Wert des Kongresses liegt wohl in höherm Maße auf diesem Gebiet als in der direkten Förderung der Wissenschaft selbst.

Wenn man etwa sagen hört, daß die Historiker verschiedener Nationen sich besser verstehen könnten als Vertreter anderer Wissenschaften dank ihres Einblickes in das geschichtliche Werden der heutigen Zustände, so muß man sich anderseits vor Augen halten, daß nicht nur der Historiker geschichtliche Ereignisse erklären will, sondern auch jede Politik und Weltanschauung ihrerseits die geschichtliche Untermauerung und Rechtfertigung sucht und sich deshalb gerade auf dem Gebiet der politischen Geschichte die verschiedensten Anschauungen entgegentreten können; denn jeder Historiker ist immer auch Glied einer Nation und Staatsbürger; das tritt umsomehr hervor, wenn es sich um die Geschichte der neuesten Zeit, d. h. um sein eigenes Schicksal handelt. Deshalb war es auch richtig, daß die Kongreßleitung als Zeitgrenze für die zu behandelnden Themen 1914 festlegte und damit allzu politische Diskussionen ausschaltete.

* * *

Sonntag, 28. August fand um 11 Uhr in der Kirche St. Peter die Eröffnung des Kongresses statt. Als Präsident der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz und Präsident des Schweizerischen Organisationskomitees begrüßte Professor Hans Nabholz die Versammlung mit einem Hinweis auf die Verantwortung des nach Wahrheit ringenden Historikers und einigen Worten über die vielsprachige Schweiz. In einer kurzen trefflichen Ansprache überbrachte Bundesrat Etter die Grüße des Schweizerischen Bundesrates und des Schweizervolkes: Die Geschichte, die nach den geistigen Kräften forscht, die im Leben der Völker wirken, wird selbst eine bewegende Kraft, die die Zukunft der Völker gestaltet. Darin liegt, so führte der Redner aus, die überragende Bedeutung der Geschichte im allgemeinen und ganz besonders für unser Land. Es ist aber auch Aufgabe der Geschichte, die Hinordnung des ständig bewegten Geschehens auf das Ewige zu vollführen und damit die Verantwortung der Sterblichen vor der Ewigkeit wachzuhalten. — Weitere Grüße überbrachten die Vertreter des Kantons Zürich, Regierungsrat Hafner, des Schweizerischen Schulrates, Schulratspräsident Rohn, und der Schweizerischen Universitäten, Rektor Howald. Mit der Ansprache des Präsidenten des internationalen Komitees, Professor Temperley-Cambridge, und seinem Dank an das Gastland schloß diese Sitzung.

Am Abend vereinigte sodann ein von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich dargebotenes Büffet in der Universität die von Staatsarchivar Largiadèr willkommen geheißenen Teilnehmer zu einer ersten persönlichen Fühlungnahme, ehe in die Arbeit der Woche eingetreten wurde.

Über 300 Vorträge waren angesagt; einige Dutzend fielen aus. Die Fülle des in 15 Sektionen in längern Vormittags- und kürzern Nachmittagsvorträgen Dargebotenen kann man etwa einteilen in Einzelforschungen und Untersuchungen von vorwiegend nationalem Interesse und in allgemeine Probleme der politischen und Geistesgeschichte, vornehmlich Europas. Es ist unmöglich, auch nur einen Überblick darüber zu geben, denn alle Zeitalter und Wissensgebiete von der Urgeschichte bis zur Vorkriegszeit, von den Hülfswissenschaften bis zur Geschichtsphilosophie fanden Berücksichtigung. In dieser Menge ragten einzelne Themen und Vorträge von besonderer Bedeutung oder Aktualität hervor. Am fruchtbarsten waren jene Tage, da sich über ähnliche Stoffgebiete Redner verschiedener Nationen äußerten; wir erwähnen etwa den Vormittag, da Halphen-Paris, Morghen-Rom und

Holtzmann-Berlin das Deutsche Reich des Mittelalters zum Gegenstand ihrer Ausführungen machten. Bei solchen Gelegenheiten zeigte sich die internationale Begegnung als besonders vorteilhaft. Die Erörterungen der Ausstrahlungen west- und mitteleuropäischer Kultur nach Norden und Osten von den empfangenden Gebieten aus gesehen brachte wertvolle Beiträge. Ein Vormittag war sodann dem Problem der schweizerischen Staatswerdung gewidmet, wobei Prof. K. Meyer und H. Weilenmann vor allem die Frage der Vielsprachigkeit der Eidgenossenschaft in den Vordergrund stellten und für die Eigenart des Gastlandes Verständnis zu wecken suchten. Eine erfreuliche Gabe für die Schweizer Zuhörer war eine Anzahl Vorträge über Beziehungen fremder Staaten zur Schweiz, wie etwa die Ausstrahlungen der Schweizer Reformation oder Flüchtlingsfragen.

Die Organisation des Zürcher Kongresses lag in den Händen des von der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz bestellten Schweizerischen Organisationskomitees mit Professor Hans Nabholz als Präsident, auf dessen Schultern schon während Jahren die große Arbeit lag, und Dr. Georg Hoffmann als Generalsekretär. Für die vielseitigen Arbeiten während des Kongresses, Büro-, Vortrags- und Pressedienst, stellten sich zahlreiche Studenten und junge Historiker zur Verfügung. Als bleibendes Zeugnis schweizerischer Geschichtsschreibung überreichte die Geschichtforschende Gesellschaft den Kongressisten das von Richard Feller-Bern verfaßte Werk: Die Schweizerische Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert; ein Werk, das durch erschöpfende Kenntnis, persönliche Prägung und flüssige Sprache hervorragt. Die Zürcher Monatschronik widmete der Tagung eine Sondernummer. Die zwei wissenschaftlichen Institute, Staatsarchiv und Zentralbibliothek, boten in Ausstellungen den fremden Besuchern etwas von ihren interessantesten Beständen. Im Staatsarchiv sah man eine schöne Auswahl von Urkunden, vor allem Kaiserurkunden und Bundesbriefe, dann Dokumente zur Zürcher Stadtgeschichte und Briefe bedeutender Persönlichkeiten. Die Zentralbibliothek zeigte eine Reihe schweizerischer illustrierter Chroniken und eine einzigartige Sammlung politischer Flugblätter und Flugschriften des 15. und 16. Jahrhunderts.

Die Kongreßleitung ließ es sich auch angelegen sein, die Schweiz von der nichtwissenschaftlichen Seite zu zeigen. Sind unserm Lande in der Veranstaltung geselliger Anlässe engere Grenzen gezogen, so gibt es doch etwas, worin uns auch keine Großmacht überbieten kann: in der landschaftlichen Schönheit. Daß diese nicht zu ihrer vollen Entfaltung kommen konnte, lag außer der Macht der Kongreßleitung. Wurde die vielversprechende Zürichseefahrt zu einer Regenfahrt, so war immerhin Gelegenheit, in verschiedenen Ausflügen nach der Kyburg, dem Rigi, Einsiedeln usw. Teile unseres Landes kennenzulernen.

Die gesellschaftlichen Anlässe, die Einladungen der Zünfte und von Zürcher Familien, brachten die Teilnehmer in kleinern Kreisen zusammen und zeigten ein Stück schweizerischer Kultur, das sonst dem Fremden kaum zugänglich ist. Die Einladungen in die Zunfthäuser weckten ein lebhaftes Interesse für die Einrichtung der Zünfte und besonders für die gediegene Ausstattung ihrer Gesellschaftshäuser.

* * *

War der Kongreß eine nach außen sich manifestierende Schau der geschichtswissenschaftlichen Arbeit aller Länder, so ist es doch notwendig, einiges über die dahinter stehende Organisation, ihre Entstehung und Arbeit zu sagen.

Nachdem der Weltkrieg die ersten Bestrebungen einer internationalen Zusammenarbeit der Geschichtswissenschaft unterbrochen hatte, trat 1923 erstmals ein Kongreß in Brüssel zusammen, doch noch unter Ausschluß der ehemaligen Zentralmächte. Vielfachen Bemühungen gelang es bald, diesen Mangel zu überwinden. 1926 wurde in Genf das „Comité international des sciences historiques", deutsch „Internationaler Ausschuß für Geschichtswissenschaft" gegründet. Die Rockefeller-Stiftung sicherte die finanziellen Grundlagen des Komitees. Der erste allgemeine

Kongreß fand 1928 in Oslo statt unter dem Vorsitz des heutigen norwegischen Außenministers Koht. 1933 tagte man in Warschau; das Präsidium ging damals an Prof. Harold Temperley-Cambridge über, der nun dem Zürcher Kongreß vorstand, um in der Schlußsitzung sein Amt dem Amerikaner Waldo G. Leland abzutreten. Die Kongresse finden alle 5 Jahre statt, das Komitee tagt jährlich einmal; für seine nächste Sitzung (Mai 1939) ist Prag in Aussicht genommen.

Die Hauptarbeit wird in zahlreichen Kommissionen geleistet, von denen hier nur einige erwähnt seien. Die Kommission für diplomatische Geschichte gibt die Listen der diplomatischen Vertreter aller Länder unter Leitung von Generalstaatsarchivar Bittner heraus, eine Kommission für Verfassungsgeschichte beabsichtigt eine Sammlung der geltenden Verfassungen der einzelnen Staaten zu publizieren, diejenige für Bibliographie veröffentlicht jährlich die „International Bibliography of Historical Sciences", der Archivkommission ist der „Internationale Archivführer" zu verdanken; ferner gibt es Kommissionen für Kolonial-, für Kriegsgeschichte, Ikonographie, Chronologie usw. Über ihre vielseitige Arbeit, ihre Anregungen und Wünsche berichteten die Vertreter der Kommissionen in der Schlußsitzung des Komitees am Sonntag den 4. September.

Nachdem die Kongressisten in ihre Heimat zurückgekehrt sind, sei der Wunsch erlaubt, daß die vielen angeknüpften Beziehungen, die wissenschaftlichen Anregungen und Aussprachen ihre Früchte bringen werden, vor allem aber auch, daß unser gastgebendes Land auf die verständnisvolle Achtung aller Teilnehmer zählen kann, die erkannt haben mögen, daß die kleine Schweiz ihren Platz im großen Reich der Geschichtswissenschaft behaupten will und kann.

Paul Kläui.

Bücher Rundschau

Schweizer Autoren.

Fritz Rippmann: Johann Rudolf Schmid, Freiherr von Schwarzenhorn 1590—1667. Herausgeber Burgerliche Museumsstiftung, Stein am Rhein 1938.

Das Bild eines außergewöhnlichen Schicksals eines Schweizers im Ausland entrollt die vorliegende Schrift. Schon der Auftakt zu der ruhmreichen Laufbahn Schmids, eine zwanzigjährige türkische Gefangenschaft, ist absonderlich genug. Aus dieser vom österreichischen Residenten in Konstantinopel losgekauft, steigt Schmid in einigen Jahren selbst zum Vertreter des Kaisers beim Sultan auf. Und es sind bewegte Jahre, in denen er die Interessen seines Herrn zu vertreten hat (1629—1643): in Deutschland tobt der Dreißigjährige Krieg. Während die Vertreter der andern Mächte bemüht sind, den Sultan in den Krieg gegen Habsburg-Österreich hineinzuziehen, fällt Schmid die undankbare Rolle zu, freundschaftliche Verhältnisse zwischen Kaiser und Sultan herzustellen. Dabei kam ihm freilich zu Hilfe, daß die Türken ständig durch Kämpfe mit Persien festgehalten waren. Die gewissenhaften und sehr aufschlußreichen diplomatischen Berichte Schmids spiegeln den Widerstreit am Hofe des Sultans vortrefflich wieder; besonders wertvoll sind dabei die Lichter, die auf die östliche Politik der Türkei fallen, die vielleicht einzig verhinderte, daß der Sultan nicht auf dem europäischen Schauplatz erschien. — Auch als Schmid, seinem langjährigen Wunsche entsprechend, 1643 Konstantinopel verließ, blieb er weiter im Dienste des Kaisers. Als Internuntius gelang es ihm 1648 den Frieden mit der Türkei zu verlängern. Der Abschluß des Vertrages bedeutet den Höhepunkt im Leben Schmids. Inzwischen in den Freiherrenstand erhoben, zieht er mit großem Gefolge mit dem Rang eines Botschafters nach Konstantinopel und erfährt dort alle Ehren, wie sie kaum einem zweiten zuteil geworden sind. — Als Mitglied und Vorsitzender des Kriegsrates in Wien hatte er die Entwicklung im Reiche des Sultans zu verfolgen. Seine letzten Jahre waren umdüstert von der